

Gedanken zu 2. Samuel 12, 1-10.13a vom 19. Juli 2020

Bibeltext:

König David und der Prophet Nathan

1 Und der Gott sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm:
Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm.
2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder;
3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte.
Und er nährte es, daß es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern.
Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter.
4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.
5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan:
So wahr der HERR lebt: der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!
6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.
7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels:
Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls
8 und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun.
9 Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter.
10 Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei.
13a Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN.

Mir wurde wehgetan. Mein Gegenüber sagt: „Entschuldigung, es tut mir wirklich leid“. Solche Worte sind wie ein Schlüssel, der die Tür zu meinem Herzen öffnet. Nämlich dann, wenn ich spüre, der oder die andere meint es ernst. In mir und zwischen uns beginnt sich etwas hin zum Guten zu verändern.

Einander schuldig werden gehört zur Menschheitsgeschichte. Schuld entsteht, wo jemand verantwortlich ist für die Ursache von etwas Bösem oder eines Unglücks.
Doch wie gehen wir mit Schuld um, die häufig zerstörerisch unter uns wirkt? „Alles zu verzeihen, ist ebenso Grausamkeit, wie keinem zu verzeihen.“ (Seneca, römischer Philosoph).
Damit heilen kann, was verletzt wurde, sind Voraussetzungen erforderlich. Zunächst einmal braucht es eine Einsicht in die Schuld; das Bedauern und die Reue über das eigene fehlerhafte Handeln oder Nicht-Handeln. Dies ist ein wesentlicher Schritt in Richtung Vergebung, die wiederum eine Grundlage ist für einen Neuanfang.

2015 wurde der frühere SS-Mann Oskar Gröning im Lüneburger Auschwitz-Prozess zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt. Er war als „Buchhalter von Auschwitz“ bekannt geworden und wurde wegen Beihilfe zum Mord in 300.000 Fällen angeklagt. Der 94-Jährige hatte eingeräumt, in dem Konzentrationslager Geld aus dem Gepäck der Verschleppten gezählt und weitergeleitet zu haben. Zudem wusste er, was in der Todesmaschinerie des Lagers vor sich ging: dass die Menschen wie Ungeziefer behandelt wurden. Er hat gesehen und gehört und wahrscheinlich auch gerochen, dass Tausende und Abertausende Menschen in Gaskammern umgebracht und dann verbrannt wurden. Dass sie starben wie die Fliegen. Als Angeklagter bestritt er dies nicht. Im Gegenteil: Zu Prozessbeginn bekannte er sich zu seiner moralischen Mitschuld sagte: "Ich bitte um Vergebung."

Mit im Gerichtssaal befand sich in den Tagen des Prozesses die damals 81-jährige Eva Kor als Nebenklägerin und erste Zeugin, die gegen ihn aussagte. Während ihre Eltern und zwei ihrer Schwestern in Auschwitz zu Tode kamen, überlebte sie mit ihrer Zwillingsschwester. Nur deshalb, weil sie in die Hände von Josef Mengele, dem Lagerarzt, gerieten, der an ihnen Experimente vornahm.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit hat Frau Kor dem Angeklagten die Hand gereicht. Sie dankte ihm ausdrücklich, da er seine Aussage weder verweigerte noch den Holocaust leugnete, sondern schilderte, was damals geschehen ist. Darüber hinaus fand sie weitere sich annähernde Worte: "Ich hoffe, dass Sie und ich uns als ehemalige Gegner als Menschen begegnen können."

Wie ist ein so erstaunliches Verhalten möglich?

Die Holocaustüberlebende ist überzeugt, dass sie den unsagbaren Terror nur aufgrund ihres unbändigen Überlebenswillens schaffte und dank ihrer Vergebungsbereitschaft. Sie sagte: "Ich habe dadurch wieder Macht über mein Leben. Viele Menschen haben Schmerz und Zorn in sich, aber damit überlebt man nicht."

Man könne nicht frei sein von dem, was einem angetan wurde, wenn man diese „tägliche Last aus Schmerz und Wut“ nicht abschüttelt. Vergebung sei deshalb ein Akt der Selbstbefreiung. "Kostenlos und ohne Nebenwirkungen."

Und damit hat sie Recht.

Durch die Bereitschaft zum Vergeben – was nicht gleichzusetzen ist mit Vergessen – wird eine Bewältigung der erlebten verletzenden Ereignisse möglich.

Zu vergeben bedeutet für sich selbst gut zu sorgen.

Zu vergeben ermöglicht Neues Leben für sich selbst und für den anderen.

Martin-Luther King hat dazu folgende Worte gefunden:

***„Hass lähmt das Leben; Liebe befreit es.
Hass verwirrt das Leben; Liebe bringt es ins Gleichgewicht.
Hass verdunkelt das Leben; Liebe erleuchtet es.“***

Mit herzlichen Grüßen

